



Zur Verkehrssituation in Muri (III): Schleichwege

Marco Hüttenmoser
Cornelia Kuster
Arbeitsgruppe Kind und Verkehr
Elternverein Muri (Text und Bilder)

Das Bild wird immer alltäglicher: Vor Beginn und nach Abschluss der Arbeitszeit herrscht Stau am Kreisel. Je nach Verkehrsaufkommen stauen sich die Autos über den Leontiusplatz hinaus. Wer täglich hier durchfahren muss, sucht sich selbstverständlich Alternativen. So wird versucht, den Kreisel im Zentrum über zahlreiche Schleichwege zu vermeiden. Diese führen zwangsläufig durch die Wohnquartiere. Lärm und Gestank beeinträchtigen die Anwohnerinnen und Anwohner. Am meisten trifft es aber die Kinder in ihrer Bewegungsfreiheit. Wir haben in den vergangenen Monaten einige wenige kritische Punkte immer wieder besucht und fotografisch dokumentiert.



Näher mein Kreisel zu dir Auf der Seetalstrasse stehen die Autos am Abend während des Stossverkehrs Schlange



«Kinder – bitte langsam»: Weil der Schleichverkehr auch durch den Weiler Söriken laufend zunimmt, müssen die Automobilisten gewarnt werden

Mer Senne händ's luschtig – aber je länger desto weniger



Der Brückenübergang beim Sörikerbach und die Spuren im Erdreich geben untrüglich Zeugnis von der steten Präsenz der Motorfahrzeuge

In Söriken bot den Spaziergängern von Zeit zu Zeit ein kleines Mädchen auf einem Tischchen am Strassenrand Selbstgepflücktes und Eingemachtes sowie frische Eier an. Von den seit einiger Zeit in immer grösserer Zahl vorbeifahrenden Autos hielt kaum eines an, befanden sich doch alle auf rasanter Durchfahrt und wollten so rasch wie möglich nach Hause oder an den Arbeitsplatz. Nicht nur für das Mädchen am Verkaufsstand eine Gefahr – wir haben es schon lange nicht mehr gesehen – sondern für alle Kinder, die in Söriken wohnen. An ein Herumfahren mit dem Kinderfahrrad auf der abgelegenen Strasse ist nicht mehr zu denken und kleine Kinder wagt man schon gar nicht mehr von der Hand zu lassen.

Der Schleichverkehr über Söriken hinterlässt deutliche Spuren. Die schmale, für landwirtschaftliche Zwecke vorgesehene Strasse ist vielerorts beidseitig einen halben Meter breiter geworden. Die Ausweichmanöver wandeln die Autos in Gras fressende Fahrzeuge. Das Brückengeländer kurz vor dem Weiler wurde schon mehrfach von Fahrzeugen zusammengestaucht, zuletzt von einem Lastwagen. Im Herbst erwischte es zwei Fahrzeuge – ausnahmsweise nicht ein Wegkreuz – die bei der Gammerstallkreuzung frontal ineinander prallten. Der Blechschaden war erheblich. Angemerkt sei, dass diese Strasse früher mit dem Signal «Zubringerdienst gestattet» versehen war.



Die Gammerstallstrasse hinauf in Richtung Kreuzwaidhof und nach Geltwil bietet speziell während feuchten Wetterperioden ein schlimmes Bild



Die Verzweigung Kirchbühlstrasse/Mattenweg gehört für die Kindergärtler und die Schüler aus dem Badweiher zu den gefährlichsten Punkten in Muri

Einkaufstourismus und Chaos auf dem Schulweg

Auch im engeren Kreis des Dorfes bestehen verschiedene Schleichwege. So hat die Gemeinde vor nicht allzu langer Zeit den «Zubringerdienst gestattet» an der Kreuzstrasse aufgehoben und damit vor allem der Migros einen grossen Dienst erwiesen. Dass dadurch die Anwohner an

der Kreuzstrasse und der Dorfstrasse massiv gestört werden, interessiert die Verkehrsplaner nicht.

Als hoch gefährlich muss der – wohl beliebteste – Schleichweg bezeichnet werden, der über die Kirchbühl-, Mattenstrasse Richtung Seetalstrasse führt. Das an der Ecke Kirchbühlstrasse/Mattenweg aufgemalte Trottoir entschärft das Chaos, das vor allem nach Schulschluss entsteht, kaum. Im Gegenteil – die Kinder, die vom Schulhaus Kloster kommen und insbesondere Kinder aus dem Kindergarten Dorf, die zum Teil einen sehr langen Schulweg haben, sind völlig verunsichert. Sie wissen nicht, wie sie diese Kreuzung zwischen den am Mittag fast ununterbrochen heranfahrenden Autos queren sollen. Das Chaos an dieser Einmündung ist enorm, und es braucht scharenweise Schutzengel, damit sich hier kein Unfall ereignet. Die eine oder andere Mutter wird sich zu Recht überlegen, ob sie ihr Kind nicht doch lieber mit dem Auto in die Schule oder den Kindergarten bringen will, statt es diesem Verkehrschaos auszusetzen. Dass mit dem Mamataxi die Gefahren nur noch grösser werden, geht dabei leider vergessen.



Die Mittelstufenschüler, die nicht nur zu Fuss, sondern auch auf Kickboards unterwegs sind, können innert Sekundenbruchteilen mit gefährlichsten Situationen konfrontiert werden



Kein Auslauf: Fussbälle dort, wo sie eigentlich nicht hingehören

Die Bälle bleiben im Kaninchenstall

Vor einigen Jahren hat die Arbeitsgruppe Kind und Verkehr des Elternvereins Muri in einer Untersuchung die Situation der Kinder in Muri mit jener der Stadt Zürich verglichen. Das doch schockierende Resultat war, dass die Kinder in Muri nicht mehr Bewegungsfreiraum haben als die Kinder der Grossstadt Zürich! Kann in der Stadt Zürich ein Viertel aller Kinder bis im Alter von fünf Jahren Haus und Wohnung nicht unbegleitet verlassen, so sind in Muri prozentual genau gleich viele Kinder auf die ständige Begleitung durch Erwachsene angewiesen, wenn sie ins Freie möchten. Der Grund dafür ist einfach: Es hat in Muri zwar weniger Verkehr auf den Quartierstrassen, aber es wird auf den zumeist breiten Quartierstrassen schneller gefahren.

Eine weitere Nationalfondsstudie hat aufgezeigt, dass Kinder, die keinen freien

Auslauf haben und wie Batteriehühner gehalten werden, schon im Alter von fünf Jahren deutliche Defizite in ihrer motorischen und sozialen Entwicklung aufweisen. Wer sich durch den Strassenverkehr gezwungen sieht, sein Kind über Jahre hinweg ständig an die Hand zu nehmen oder mit dem Auto überall hinzufahren, sorgt ungeahnt dafür, dass das Kind grösste Schwierigkeiten hat, zu einer selbstständigen Persönlichkeit heranzuwachsen.

Wenn wir nicht dafür sorgen, dass die «Bälle wieder aus dem Kaninchenstall» genommen werden und die Kinder ungefährdet auf den Quartierstrassen spielen können, riskieren wir nicht nur soziale und motorische Probleme bei den Kindern, sondern auch stark erhöhten Fernsehkonsum, übergewichtige Kinder und unweigerlich auch grosse schulische Probleme.

Das Hasli wurde von Autos kolonialisiert

Muri ist zu Recht stolz auf seine Weiler. So auch auf das Hasli, wo vor Kurzem die Bünz renaturiert wurde. In unmittelbarer Nähe zieren den Strassenrand alte Pneus und Altwagen. Der Hauptverursacher der Verunstaltung des Weilers ist auch hier

der Schleichverkehr, der von Zeit zu Zeit noch durch die motorisierten Besucher des Murimoos bereichert wird. Selbst mit 40-tönnigen Lastwagen lässt sich über das Hasli den Kreisel umfahren! Der Weg führt dann – als eine von verschiedenen Mög-

lichkeiten – die Spitalstrasse hoch über die Heideggstrasse auf den Lindenberg. Auch hier sind die wichtigsten Leidtragenden die Kinder. Der Schulweg wird gefährlicher, auf ein Spiel auf der Strasse des Weilers ist schon gar nicht mehr zu denken.



Zwischen alten Pneus und Occasionsfahrzeugen suchen sich die Automobilisten ihren (Schleich-)Weg zwischen Talstrasse, Aarauerstrasse und Murimoos



Kein Weg, den das GPS nicht findet



Das Hasli ein idyllischer Weiler? In diesem Fall keine Spur

Eingerostete Murianer Verkehrspolitik

Vor über 20 Jahren hat der Elternverein Muri in der Kirchbühlstrasse – kombiniert mit Kinderfahrrädern und anderem – mehrere Beulendreiecke aufgestellt. Sie haben in der Zwischenzeit Rost angesetzt oder sind teilweise zerfallen. Etwa gleich verläuft seit Jahren die Murianer Verkehrspolitik. Sie beschränkt sich darauf, bei der Erneuerung der Hauptachsen durch den Kanton mitzureden und mitzugestalten. Dies ist sicher richtig.

Die Hauptaufgabe der Gemeinde besteht allerdings nicht in den Bemühungen um eine möglichst reibungslose Durchfahrt von Pendlern, sondern in der Sorge um jene, die hier wohnen und insbesondere um die Kinder, die hier aufwachsen. Die Quartierstrassen, die entscheidend sind für das Wohlbefinden der Anwohner und die gesunde Entwicklung der Kinder, werden jedoch seit Jahren vernachlässigt. Man vermeidet alles, was die Durchfahrt durch die Quartierstrassen verlangsamen oder gar verhindern könnte.

Der Einwand, man müsse nun zunächst einmal die Sanierung der Hauptachsen abwarten – sie dauert noch etwa 15 Jahre – zählt nicht. Die Bevölkerung braucht die Quartierstrassen als sichere und lebenswerte Räume JETZT. Die Sanierung der Hauptachsen wird zudem, das lässt sich bereits jetzt mit Sicherheit feststellen, nichts dazu beitragen, dass

die Schleichwege durch die Wohnquartiere vermindert werden. Im Gegenteil, der Strassenverkehr auf den Hauptachsen wächst weiter, und der Kreisel im Zentrum bleibt unverändert.

Die Massnahmen, die man zur Verhinderung von Schleichwegen ergreifen kann, sind bekannt. Sie reichen von «Zu-

fahrt nur für Anwohner und Zubringer gestattet», Sackgassen, Tempo-30-Zonen, Begegnungszonen usw. Solche Massnahmen würden insbesondere dafür sorgen, dass die Kinder wieder Lebensräume erhielten, die sie selbstständig erreichen und bespielen könnten. Nur so haben sie eine Chance, gesund aufzuwachsen.



Die zerfallenden Aufforderungen zur Rücksicht auf der Kirchbühlstrasse stehen heute symbolisch für die Murianer Verkehrspolitik

Bilder: Marco Hüttenmoser